

„Sizanani“ oder: Wenn der weiße Jeep kommt

SÜDAFRIKA Während ihrer Reise wurden die Domspatzen mit der Not vieler Einheimischer konfrontiert. Die größeren Sänger und Bischof Gerhard Ludwig Müller besuchten auch Zulu-Krals bei Nkandla.

VON THOMAS BERG

NKANDLA/REGENSBURG. Das „Sizanani Waisenhaus“ in der Ortschaft Nkandla beherbergt zur Zeit 29 Kinder. Die meisten haben ihre Eltern durch die Immunschwächekrankheit Aids verloren. Die achtjährige Lee und der zehnjährige Paul tollten wie die anderen Zulu-Kinder auf dem Rasenvorplatz herum. Als die Besuchergruppe aus dem Bistum Regensburg im Jeep ankommt, tauchen die beiden schnell auf. Paul gibt Bischof Gerhard Ludwig Müller die Hand, Lee will spontan mit einem der Gäste Fangen spielen.

„Sizanani“ heißt „Helft einander“ – der Begriff markiert ein umfassendes Hilfsprogramm der Mallerdorfer Schwestern, die in Nkandla mit neun Missionarinnen vertreten sind. Drei Bereiche stehen im Zentrum: Kinder, Familien, Aids-Therapie. Die Leitung des örtlichen Krankenhauses hat man vor einigen Jahren aufgegeben, weil der südafrikanische Staat als Träger der Klinik Abtreibungen zur Pflichtleistung machte. Die frühere medizinische Direktorin, Schwester Ellen Lindner aus der Oberpfalz, praktiziert jetzt lieber in den drei mobilen Krankenhäusern, die in dem weitläufigen Gemeindegebiet unterwegs sind.

Waisenhaus ein Rettungsanker

Etwa 800 Zulu-Familien betreuen die Mallerdorfer Schwestern und ihre eigens ausgebildeten Sozialhelfer hier – gemäß dem Motto ihres Gründers Paul Josef Nardini: „Caritas Christi urget nos“ – „Die Liebe Christi drängt uns“. 800 Familien, das bedeutet etwa 4000 Kinder. Viele der Kleinen müssen von ihren älteren Geschwistern aufgezogen werden, weil Vater und Mutter an Aids gestorben sind. Wenn die Not besonders groß ist, wird das „Sizanani Waisenhaus“ zum Rettungsanker. „Allerdings“, so Schwester Ellen, „bleibt hier niemand auf Dauer, wir verstehen uns als Durchgangsstation und versuchen, die Kinder bei Verwandten oder bei Adoptiveltern unterzubringen.“

Frau Linda ist beides in einer Person, Verwandte und Adoptivmutter. Die 49-jährige Witwe wohnt in einem der zahlreichen Zulu-Krals, die mit ih-



Besuch in einem Kral mit einer Care-Giverin der Mallerdorfer Schwestern (links); Domspatz Philipp Schuh überreicht einen Fußball an einen Jungen des Sizanani Waisenhauses in Nkandla (rechts oben); Domspatzen und Kinder des Sizanani Waisenhauses (rechts unten) Fotos: Michael Vogl/Domspatzen



ren Rundhütten und Flachbauten die grüne Hügellandschaft durchziehen. Jede Familie hat einen eigenen Kral. Bei Frau Linda leben neben ihren zehn leiblichen Kindern noch die beiden Sprösslinge ihrer Schwester, die an Aids gestorben ist. Auch Frau Lindas Mann starb an Aids, sie selbst hat die Krankheit ebenfalls. Einer ihrer Söhne und die volljährige Tochter sind infiziert. Das größte Glück der Tochter ist die kleine Sihawukele, ein Wunschkind. Der Name des Babys lautet auf Deutsch „Gott erbarme Dich“.

Ohne die Hilfe der „Nardini Sisters“ könnte die Großfamilie nicht überleben. Schwester Hedwig, eine Eingeborene, hat im Jeep zwei große gelbe Säcke mit der Essensration für die nächsten Tage mitgebracht. Ebenso wichtig ist ihr herzliches Lachen und ihr selbstverständlicher Gebrauch der Zulu-Sprache. Sie findet damit einen noch unmittelbaren Zugang zu Linda und ihren Kindern als die Schwestern aus dem fernen Deutschland. Freilich braucht die Sprache der Armut

nur wenige Worte. Der karg möblierte Wohnraum mit dem alten Tisch und den zwei wackligen Stühlen spricht für sich, ebenso wie die überfließende Freundlichkeit dieser Menschen. Schwester Ellen: „Aus solchen Familien geht man sehr beschenkt heraus, sie haben nichts und geben alles!“

„Hilfe zur Selbsthilfe“

Seit dem Beginn ihrer Missionsarbeit in Nkandla vor exakt 50 Jahren handeln die Mallerdorfer Schwestern nach dem Grundsatz „Hilfe zur Selbsthilfe“. Auch mit ihrem Hilfsprogramm für Kinder und Familien folgen sie einer ganzheitlichen Einstellung: Neben medizinischer Betreuung und der Sorge für das materielle Überleben kümmern sie sich um Aufklärung in Sachen Gesundheit und Ernährung und – besonders wichtig – um schulische Unterstützung und berufliche Perspektiven. 97 Prozent der ländlichen Zulu-Bevölkerung sind arbeitslos, eine der Hauptursachen für die Armutspirale aus sozialem Ab-

stieg, Krankheit und Not.

Heute hat Frau Linda einen außergewöhnlichen Besuch. Schwester Ellen und Schwester Hedwig haben den Regensburger Bischof und andere Gäste aus dem Heimatbistum der „Nardini Sisters“ mitgebracht. Unter dem Wellblechdach der kleinen Wohnhütte drängen sich 18 Menschen. Die Kinder sitzen auf dem Boden und lachen über das ganze Gesicht. Bischof Gerhard Ludwig Müller fragt, ob man nicht zusammen singen könne? Da steht Sayinile, ein neunjähriges Mädchen mit rötlichen Filzhaaren, auf und macht ohne Scheu den Anfang. „Ich singe jetzt ein Lied“, sagt sie, „aber ein nicht frommes“. Kein Problem, denn bald klatschen alle begeistert mit, auch später, als der fünfjährige Phumlani drauflos trällert. Und weil in der Familie alle getauft und gut katholisch sind, wird schließlich gemeinsam das „Vater unser“ gebetet.

Frau Linda ist stiller als ihre Kinder. Ihr Gesicht drückt eine nach innen gewandte Höflichkeit aus. Als der Bi-

schof ihr ein Geldgeschenk macht, überlässt sie sich kurzzeitig einer handfesteren Freude: Endlich wieder wird man ein bisschen Fleisch kaufen können. So richtig aber geht die 49-Jährige erst aus sich heraus, als Gerhard Ludwig Müller ihr – schon auf dem Rückweg zum Jeep – einen weißen Rosenkranz schenkt, den Papst Benedikt XVI. bei seinem Besuch in Regensburg gesegnet hat.

Freude über Rosenkranz

Frau Linda hängt sich den Rosenkranz um den Hals wie eine Perlenkette, steckt ihn wieder in das braune Etui, um ihn dann doch immer wieder heraus zu nehmen und ihn jedem Kind einzeln zu zeigen. Linda ist stolz auf das Geschenk. Sie dankt dem Bischof und dem Papst und dem lieben Gott. Am dankbarsten aber, das zeigen die Blicke ihrer kranken Augen, ist sie den beiden Mallerdorfer Schwestern. Die werden wiederkommen mit ihrem weißen Jeep, auf dem der Schriftzug steht: „Sizanani“ – „Helft einander“.

Der neue Chevrolet Aveo. Get Real.

Ab 11.04. bei Ihrem Chevrolet Partner:
Der 5-Türer ab € 11.090,-¹



Als 3-Türer schon ab € 9.990,-¹

AVEO Der neue Chevrolet Aveo ist auf alle Herausforderungen des Alltags vorbereitet. Praktisch und zugleich gut aussehend – mit komfortabel großzügigem Innenraum und einem flexiblen Kofferraum. Als 3-Türer ab € 9.990,- und 5-Türer ab € 11.090,- erhältlich.¹ Mit ABS und Airbagpaket, Soundsystem mit MP3-Anschluss und vielen anderen Extras serienmäßig. Ob mit agilem 1.2i-² oder sportlichem 1.4i-Motor³ – der neue Chevrolet Aveo hat alles, was ein Auto braucht.

Chevrolet Deutschland empfiehlt folgende Chevrolet Partner:

Autohaus Peter und Siegfried Mühlbauer OHG
Chamer Straße 6
93437 Furth im Wald
Telefon 0 99 73/84 24-0

Sieber Automobile GmbH & Co. KG
Pommernstraße 26
93073 Neutraubling
Telefon 0 94 01/52 63 00

M.B. Motors Autohandels GmbH Gera, Filiale Regensburg
Kirchmeierstraße/Dechbettener Brücke
93051 Regensburg
Telefon 09 41/30 70 20

Sieber Automobile GmbH & Co. KG
Frankenstraße 12-14
93059 Regensburg
Telefon 09 41/81 00-0

Autohaus Schwarzkopf, Filiale der AAC A. Sigg GmbH
Max-Planck-Straße 2
92421 Schwandorf
Telefon 0 94 31/5 00 85

Autohaus Büchel Jo.-Tec. GmbH
Böhmerstraße 57
92444 Rötzt – direkt an der B 22
Telefon 0 99 76/90 28 99



CHEVROLET

¹Unverbindliche Preisempfehlung der Chevrolet Deutschland GmbH; zzgl. Überführungskosten. Abbildung zeigt den Aveo als 5-Türer mit Sonderausstattung. ²Kraftstoffverbrauch (l/100 km) innerorts/außerorts/kombiniert: 7,2/4,6/5,5; CO₂-Emission (g/km): 132. ³Kraftstoffverbrauch (l/100 km) innerorts/außerorts/kombiniert: 7,9/4,7/5,9; CO₂-Emission (g/km): 140.